

* Wenn in der neuen alten türkischen Zeit der Sultan mit einem Pascha unzufrieden war, so stellte er ihn nicht vor Gericht, sondern schickte ihm eine seidene Schnur. Der Pascha wußte dann gleich, was er zu thun hatte, er nahm die Schnur und hing sich dran auf. Er ist aber schon unter dem vorigen Sultan mit vielem Axttürkischen abhanden gekommen.

* Während der Jagdperiode 1860/61 sind in Böhmen 251206 Stück, in Mähren 100492 Stück schädliches Haarwild, Kagen und schädliches Federwild zusammen erlegt worden. Der „W. Z.“ schreibt man: Wir hatten Gelegenheit, die amtlich eingesendeten Jagdanzweise, denen jene Ziffern entnommen sind, einzusehen und daraus die verschiedenen Arten des sogenannten „schädlichen“ Wildes kennen zu lernen. Da stellt sich denn heraus, daß in Böhmen allein (von Mähren liegen solche Details nicht vor) nicht weniger als 28,700 Zistse und Biesel und 18,067 Kagen (ohne Zweifel keine Wildkagen, sondern herumstreifende Hauskagen), dann 7961 Uhus und Eulen als schädlich erlegt worden sind; das macht zusammen in einem einzigen Jahre circa 55,000 Thiere, die sämtlich eifrige Mäusevertilger sind und dem Wildstande nur in sehr geringem Maße Schaden können. Man ersieht hieraus, daß bei uns leider noch immer der alte Standpunkt festgehalten wird, alle jene Thiere, welche nur entfernt dem Wildstande ein klein wenig nahe treten könnten, in unbeschränkter Zahl zu vertilgen, ohne Rücksicht darauf, ob sie nicht von anderer Seite weit mehr Nutzen bringen oder größeren Schaden verhüten. Nun sind aber ohne alle Zweifel die Mäuse, welche man durch Vertilgung jener angeblich „schädlichen“ förmlich in zarte Schonung gesetzt hat, weit ärgere Feinde des Feldbaues und der Pflanzenproduction überhaupt, als die Mäusefresser gegenüber dem jungen Wilde, ja der Schade letzterer Art steht in gar keinem Verhältnisse zu demjenigen, welchen der Mäusefraß den Feldern zufügt. Die Nothwendigkeit, nützliche Raubthiere zu schonen, ist gegenwärtig schon zur Genüge dargethan, insbesondere durch Gloger's Schriften („Die nächsten Freunde der Land- und Forstwirtschaft“ etc. und „Kleine Ermahnung zum Schutze nützlicher Thiere als naturgemäße Abwehr von Ungeziefergeschäden und Mäusefraß“, beide Wien bei Wallishausser). Es sollte auf die angemessene Ausscheidung solcher nützlichen Raubthiere aus der Kategorie der der Vernichtung geweihten sogenannten „schädlichen“ hingewirkt werden, umso mehr, als ja der Jagdhaber in der Regel auch Besitzer von Feldgründen ist und somit durch Vertilgung der Mäusefresser sich selbst auf der einen Seite mehr schadet, als auf der andern nützt. Nur rücksichtslose Jagdleidenschaft könnte, nachdem einmal diese Sache ins rechte Licht gestellt ist, noch auf der alten Praxis beharren wollen.

* Ein Vers aus dem Jahre 1699. In der Stadtpfarrkirche zu Klagenfurt hat man bei den Reparaturarbeiten in dem sogenannten „Vierzehn-Rothbeller-Altar“ folgenden wahrscheinlich von einem Bildhauergehülfen herrührenden Vers aufgefunden, welchen derselbe auf ein Dreieck im Innern des Hauptgesimses geklebt hatte:

Martin Laubenbacher Ein junges Blut
Der wenigwini Und sel Verduet,
hab ich ein gelbt Der deint ich baldt
Und ich ich lang so wter ich atb.
1699.

* Wie Einer eine neue Geschichte erzählt. A. Sag' 'mal, hast Du denn davon gehört? — B. Wovon denn? A. Von der Geschichte mit dem — mit dem — na da draußen, da neben die jees! wie heißen denn die Leute? — B. Meinst Du vielleicht die neue Anstalt? A. Nein doch. Ich meine die Geschichte da mit den — na der Name liegt mir auf der Zunge. Die da draußen vorgegangen ist, da bei — da draußen bei — Gott, Du mußt den Ort noch kennen. B. Ach, das ist die Geschichte, mit den — ja, die kenn' ich — mit den — na mit den jees wie heißt er doch? Die meinst Du? — A. Richtig, die mein' ich. Also, Du kennst sie schon? B. Ja, die kenn' ich, die hat mir ja der — der — na, wie heißt er doch, erzählt. Der — da draußen — Du weißt ja! — A. Ja, ich weiß schon, das ist die Geschichte. Von wem hab' ich sie doch? —

* Ein amerikanisches Witzblatt erklärt die berühmte Niederlage bei Bull's Run jetzt folgendermaßen: „Die Schlacht war beinahe gewonnen, da traf die Kunde auf dem Schlachtfelde ein, daß zwei einträgliche Posten im Zollamt zu vergeben seien. Da machten sämtliche Offiziere rechts und die ganze Armee lief hinterdrein.“ Eine beißende Anspielung auf die amerikanische Stellenjägererei.“

* Ein englisches Blatt berechnet, daß die Staaten Europas zur Zeit nicht weniger als 3,771,000 Mann in Waffen haben. Unterhalt, Bekleidung und Sold kosten jährlich 150 Mill. Pfd. Sterling, der jährliche Verlust an Arbeit beträgt ungefähr 120 Mill., so daß der gesammte Geldschaden des bewaffneten Friedens sich auf 270 Mill. Pfd. Sterling, d. h. 3,240 Millionen Gulden jährlich beläuft. Das Schlimmste dabei ist, daß sich gar kein Ende absehen läßt.

* Hans — er war Herr. Grenadier in Mainz — hatte me gelogen und Abends im rothen Löwen war Lang. — Schah, ich komm'! hatte er gesagt. Und er wollte auch, aber vorher wurde exzerziert, und weil Hans seinen Schah, im Kopf und den Dreiviertelstact in den Beinen hatte, ging's schlecht genug. Hans ward übergelegt und empfing vollwichtige Fünfundzwanzig. Mit dem Längen war's vorbei. Er stellte sich in der Kaserne dicht an den eiskalten Ofen, um sich ein bisschen zu verkrübeln und schrieb dann als ehrlicher Kerl: Schah ich kann nicht kommen — von wegen ich bin dienstlich verbintert worden. Dein getr. Hans.“ — Im Barnhagen steht die Geschichte nicht, aber passiert ist sie doch.

Der Riesentunnel am Mont-Genis.

Ein Ingenieur, welcher an diesem modernen Wunderwerke arbeitet, macht der St.-Galler Zeitung folgende interessante Mittheilungen darüber:

Der Tunnel wird 2 1/2 Stunden lang und befindet sich zwei bis drei Stunden westlich von der jetzigen Poststraße von Susa über den Mont-Genis, am Col de Frejus. Die südliche Tunnelmündung liegt etwa 6 1/2 Stunden von Susa beim Dörfchen Bardonecche, 1312 Meter über dem Meer. Von da steigt der Tunnel mit 1/2 per Mille bis gegen die Mitte des Berges und fällt von da bis an den nördlichen Ausgang (gegen Madone, auf jetzt französischem Gebiet) mit 13 per Mille. Wegen der Höhe des zu durchbohrenden Gebirgsrückens wird er ohne Schwach (von oben) und nur von den beiden Mündungen aus betrieben. Die Arbeiten wurden im Herbst 1837 begonnen und ist der Tunnel jetzt auf der Südseite 860 Meter, auf der Nordseite 630 Meter (zusammen circa 1500 Meter) weit vorgetrieben. Der Tunnel ist für zwei Gleise eingerichtet, zwischen welchen ein Entwässerungskanal angebracht wird.

Die Bohrlöcher im Richtstollen werden auf der Südseite nicht von Hand, sondern mit Maschinen hergestellt, welche von comprimierter Luft getrieben werden. Die Bohrmaschinen haben eine Länge von 2 1/2 Meter und eine Breite von etwa 25 Centimeter (circa 8 Zoll) und verrichten durch ihren Mechanismus sämmtliche Arbeiten des Mineurs. In 10—14 Minuten bohrt eine solche Maschine, je nach der Festigkeit des Gesteins, ein zwei Fuß tiefes Loch in den Felsen. Gleichzeitig arbeiten acht solcher Maschinen, welche in dem engen Stollen natürlich ein entsetzliches Geräusch und Gepolter hervorbringen. In sechs Stunden werden 70—80 Löcher gebohrt. Nachdem alle Löcher gebohrt und geladen sind, wird das Gestell mit den Bohrmaschinen etwa 100 Meter weit aus dem Stollen zurückgezogen und derselbe durch eine starke hölzerne Thür geschlossen, damit beim Entladen der Minen nicht etwa durch herausgeschleuderte Steine Schaden angerichtet werden kann. Das losgeschossene Material wird hierauf in kleinen Wagen auf einer Hülfsbahn bis zu den großen Transportwagen vorn im Tunnel gebracht und auf den letztern mittels Pferdetransport zu dem vor der Tunnelmündung befindlichen Ablagerungsplatz geführt. Das Abräumen und Entfernen des losen Materials aus dem Stollen dauert ebenfalls sechs Stunden, sodaß innerhalb 24 Stunden bloß zweimal geschossen werden kann. Der Fortschritt in 24 Stunden beträgt je nach der Festigkeit des Gesteins 1 bis 1 1/2 Meter. Auf der Nordseite werden einstweilen die Mineurarbeiten noch nach der gewöhnlichen Methode betrieben; indessen ist man gegenwärtig damit beschäftigt, auch da Compressionsmaschinen aufzustellen.

Zur Ventilation des Tunnels dient die von den Bohrmaschinen während der Arbeit ausgehauchte comprimerte Luft, welche etwa eine halbe Viertelstunde von der Tunnelmündung entfernt durch großartige Maschinen mit Benutzung der daselbst reichlich vorhandenen Wasserkraft in gußeisernen Röhren bis in den Tunnel geleitet und dort mittels kleinerer Röhren von Rutschul an die einzelnen Bohrmaschinen vertheilt wird. Außerhalb des südlichen Tunnels befinden sich die Gebäude für Compression der Luft, Reservoirs für dieselbe, eine mechanische Werkstätte, durch eine Turbine getrieben, ein großes Stationsgebäude, gegenwärtig von den Ingenieuren und Angestellten benutzt, Wohnhaus für Arbeiter, eine Gasfabrik zur Beleuchtung des Tunnels und der Ateliers etc. Der Tunnel wird ganz ausgewölbt, auf der Südseite mit Backsteinen, auf der Nordseite mit Quadern. Gegenwärtig sind noch 11000 Meter zu durchbohren. Nachdem auch auf der Nordseite die Bohrmaschinen in Thätigkeit gesetzt sein werden, wird nach den bisherigen Ergebnissen täglich etwa 3 Meter weit fortgeschritten. Es bedarf also zum Durchbohren unter den bisherigen Verhältnissen etwa 3700 Tage oder 10 Jahre. Die Kosten des Riesentunnels sind auf 60 Millionen Fr. veranschlagt, werden aber diese Summe wohl um ein Bedeutendes übersteigen.